

Verlage

Die unbehauste Zeit

Jacqueline Mosers Debutroman «Lose Tage» im neu gegründeten Verlag weissbooks.w ist ein starkes Stück Literatur aus der Schweiz: Die in Basel lebende Autorin schreibt mit grandioser Präzision. Hauptfigur ist die abwesende Mutter.

«Die kurze Form liegt mir.» Knapp und genau erzählt Jacqueline Moser die Entstehung ihres Romans. Geschrieben hat sie ihn schon vor einigen Jahren – dann schob sie eine Ausbildung zur Primarlehrerin dazwischen und nahm sich danach des Komplexes wieder an. Ihr Blick fällt auf zwei Figuren, die in einem mutterlosen Haushalt bei ihrem Vater aufwachsen: Adrian und Carla. Unterschiedlich erleben sie ihre Kindheit und Pubertät, unterschiedlich ist ihre Zuneigung zur Musik – Rock und Klassik. Unterschiedlich auch ihre Liebesgeschichten. Am Ende des Romans sind sie erwachsen: Adrian hat ein Tonstudio und eine Familie, die nicht richtig funktionieren will. Carla hat Bratsche studiert und sitzt im Flieger nach Tokyo, wo ihr Freund als Musikdozent wirkt.

Jacqueline Moser bedient sich eines Stils, der in der Literatur wenige Vorbilder hat: Fotorealismus. Jede Geschichte muss man sich als gut ausgeleuchtete Fotografie vorstellen, in der jedes Detail am richtigen Ort steht. Als hätte sie in der Fotokiste einer Familie gekramt und wie zufällig Bilder ausgesucht und sie vor sich ausgebreitet. Doch die kompakt gebaute innere Dramaturgie dieser aneinander gereihten Fotos aus einem imaginierten Familienalbum ist eine übergenaue. «Entstanden sind die Texte in einzelnen Teilen – erst am Ende habe ich sie zusammengestellt», sagt die Autorin. Und sie hat gestaunt darüber, wie präzis die Übergänge gelangen. Einen einzigen Text hat sie um-



Bild: Christian Schür

Jacqueline Moser liest am 25. Februar erstmals öffentlich aus «Lose Tage» in Olten.

geschrieben. Allerdings: Die Geschichte der beiden Kinder, die mutterlos aufwachsen, habe sie erst beim Schreiben entwickelt. Moser hat ihre Figuren reduziert aufs Wesentliche. Nirgendwo finden sich erzählerische Verzerrungen. Alles ist auf diesen 156 Seiten gesagt – radikal alles. So genau ist schon lange nicht mehr auf so wenigen Seiten so viel erzählt worden.

Moser erzählt von einer unbehausten Zeit, in der es immer schwieriger wird Beständigkeit und Geborgenheit in Beziehungen, in Räumen, in Lebensentwürfen zu finden. «Als ich in die Primarschule ging, lebten die meisten Mitschülerinnen und Mitschüler in intakten Familien, am Ende der Schulzeit waren diese Familien in der Minderheit», sagt Moser. Entstanden ist das Panorama einer Familie am Ende des 20. Jahrhunderts, aufgezeichnet an den grossen und kleinen Bruchstellen der Biografien ihrer Protagonisten, am Alltag: Im Unscheinbaren hat Moser Gültiges gefunden.

Der Autorin distanzierter Blick auf ihre Figuren erinnert an Anton Tschechow, der in seinen Stücken und Erzählungen nichts anderes tat, als das Leben zu beschreiben, wie es ist. Genau das tut die Autorin auch. Als sie in den Neunzigerjahren Bichsels «Zur Stadt Paris» las, wusste sie, dass der Lektor Bichsels sich auch für ihre Texte interessieren müsste. Sie rief im Suhrkamp Verlag an, und man sagte ihr den Namen des Lektors: Rainer Weiss. Ihm schickte sie ihre ersten Texte (nicht des Romans), er wollte sie publizieren in der edition suhrkamp, doch fiel die Absicht einem Lektoratswechsel zum Opfer. Vergangenes Jahr, als ihr Roman abgeschlossen war, meldete sie sich erneut bei ihm, aber da war Weiss schon auf dem Weg zur Gründung des eigenen Verlags: Weissbooks.w. Zum Glück für uns Leser.

Carlo Bernasconi ■